ISSN 1862 – 5886

Angewandte und zugleich kritische Religionswissenschaft

Anna-Konstanze Schröder

Einleitung, Problemstellung und Zielformulierung

Religionswissenschaft kann anwendungsbezogen sein. Religionswissenschaft mischt sich in die gesellschaftlichen Diskurse ein. Sie will kein Orchideenfach sein, sondern ein »Gemüsefach«.[1] Denn Religionswissenschaft kann von Nutzen sein.[2] Damit ist *nicht* gemeint, dass Religionswissenschaft sich, einer neoliberalen Ideologie folgend, ihre Daseinsberechtigung verdienen soll.[3] Aber auch wenn Religionswissenschaftler und -wissenschaftlerinnen ihr Fach um seiner selbst Willen betreiben, so haben religionswissenschaftliche Erkenntnisse als Teil der Gesellschaft durchaus Konsequenzen. Und so können religionswissenschaftliche Forscherinnen und Forscher Einfluss nehmen ohne Absicht[4] oder aus eigener Motivation um der wissenschaftlichen Redlichkeit willen[5] oder weil sie es für ihre ethische Pflicht halten.[6] Sie können auch Experten in Auftragsforschungen sein. Diese Aufträge können aus einem religiösen Kontext mit einem innerreligiösen Anliegen kommen,[7] oder Religionen zum Gegenstand einer politischen oder medizinischen Fragestellung haben.[8]

Im Folgenden soll es darum gehen, wie angewandte Auftragsforschung[9] im Fach Religionswissenschaft den religionswissenschaftlichen Gütekriterien[10] genügen kann. Im sozialwissenschaftlichen Kontext wird sie Evaluationsforschung genannt.[11] Sie hat das Ziel, »[...] dem Auftraggeber bzw. Projektträger verständliche und nützliche Entscheidungsgrundlagen zu verschaffen [...]«.[12] Wissenschaftliche Expertise bedeutet hier, aufgrund der Daten und Kenntnisse ein Gutachten zu einem Sachverhalt zu formulieren. Sie ist legitime Forschung mit Bezug zu einem Feld außerhalb des eigenen fachakademischen Horizontes.

Damit reagiere ich kritisch auf die Darstellungen zu »angewandter Religionsforschung«, wie sie Verena Schmidt im ersten Band dieser Zeitschrift referierte und formulierte.[13]

Dem Vorwurf der Normativität werde ich gegenüberstellen, dass auch Religionswissenschaft nicht normfrei (im Sinne von standortlos) forschen kann, wenn sie mehr will, als Religionen zu beschreiben. Dies wird im Abschnitt *Normativer*

ISSN 1862 – 5886

und kritischer Umgang mit Religionen in der Debatte um die Abgrenzung zwischen Theologie und Religionswissenschaft genauer beschrieben.

Im Abschnitt *Sozialwissenschaftliche Methodologie für eine angewandte Religionswissenschaft* stelle ich dar, dass in der Religionswissenschaft, unabhängig davon, ob sie beauftragt (angewandt) oder anwendungsbezogen ist, an den Kriterien einer kritischen Forschung festgehalten werden kann. Gerade wenn sich die Forschenden am Methodeninstrumentarium der empirischen Sozialwissenschaften orientieren, ist eben *nicht* »[...] von vornherein das gewünschte Ergebnis vorgegeben [...]«.[14]

Im Abschnitt *Forschungsethische Bedenken* gehe ich schließlich auf den Anspruch Verena Schmidts ein, Religionswissenschaft solle allein der »[...] Gewinnung von Wissen und Erkenntnis [...]«[15] dienen. Religionswissenschaft, deren Ergebnisse öffentlich zugänglich sind, kann sich »[...] anderen gesellschaftlichen Subsystemen [...]«[16] nicht entziehen und sollte sie deshalb bewusst gestalten. So sind die Forschungsergebnisse zwar Missdeutungen und Instrumentalisierungen ausgesetzt. Aber dieses ist eine forschungsethische Frage und kein Problem von wissenschaftlicher und methodischer Redlichkeit.

Abschließend werde ich Konsequenzen für eine angewandte Forschung, die den religionswissenschaftlichen Kriterien entspricht, aus dem Dargestellten ziehen und Thesen formulieren.

Normativer und kritischer Umgang mit Religionen

Sowohl Theologie[17] als auch Religionswissenschaft sind religionsbezogene Wissenschaften. Traditionell wurden beide aufgrund ihrer Stellung zum Gegenstand Religion(en) unterschieden. So stellt Fritz Stolz in seiner Einführung in die Religionswissenschaft dar, dass Theologie die Religionen aus einer innerchristlichen Perspektive betrachtet, während Religionswissenschaft den Anspruch erhebt, einen nichtreligiösen Standort einzunehmen. Während der innerreligiöse Standpunkt »normativ« genannt wird, gilt der nichtreligiöse Standort als »kritisch«.[18]

In der Wissenschaftsgeschichte waren und sind Religionswissenschaftlerinnen und –wissenschaftler mehr oder weniger bemüht, sich von solchen normativen Forschungstraditionen abzugrenzen. Dies geschieht weniger aufgrund einer Aus-

ISSN 1862 – 5886

einandersetzung mit dem akademischen Fach Theologie. Vielmehr stellt es das Bemühen der empirisch-sozialwissenschaftlichen Forschungstradition dar, sich von der Religionsphänomenologie abzugrenzen.

Inzwischen finden sich in der kulturprotestantischen, theologischen Wissenschaftstradition durchaus auch nichtnormative Theologen – normativ im Sinne von aus einem innerreligiösen Standpunkt argumentierend. Deswegen schlage ich vor, positive Kriterien für »gute« oder »richtige« Religionswissenschaft zu formulieren. Das soll im Folgenden ausführlicher dargestellt werden.

Religionswissenschaftliche Forschungstraditionen

Die beiden großen Traditionen der Religionswissenschaft lassen sich aufgrund ihres Gegenstandsbereiches unterscheiden: Während die so genannte Religionsphänomenologie direkt religiöse Phänomene zum Gegenstand hat, werden in der empirisch-sozialwissenschaftlichen Tradition soziale Phänomene mit einem Bezug zu Religionen erforscht.

Religionswissenschaft, die sich als empirisch bzw. sozialwissenschaftlich versteht, bezieht sich zum einen auf manifeste Phänomene, die beobachtbar sind. Sie formuliert Theorien, die zum anderen auch eine latente Ebene wie das Denken und Wahrnehmen mit einschließen. Es wird so geforscht, dass über das, worauf sich ein religiöses Symboluniversum bezieht, keine Aussagen gemacht werden – weder darüber, dass es vorhanden ist noch wie es sich verhält. Denn sozialwissenschaftliche Methodik kann dies nicht empirisch erfassen. Das nennt man methodischen Agnostizismus. Wenn hier über das religiöse Symboluniversum gesprochen wird, dann geschieht das unter der Voraussetzung, dass es als sozial vermittelt und konstruiert zu betrachten ist. Denn nur aus dieser Perspektive erhält die empirisch-sozialwissenschaftlich orientierte Religionswissenschaft Zugang zu den jeweiligen Religionen.[19]

Die religionsphänomenologische Wissenschaftstradition macht durchaus Aussagen über religiöse Phänomene. Hier werden durch einen verstehenden Zugang und Vergleich der Kern von Religion und auch spezifische religiöse Elementarformen gesucht, deren verschiedene Ausprägungsformen in den verschiedenen Religionen zu typologisieren sind.[20]

ISSN 1862 – 5886

Diese Unterscheidung ist idealtypisch und verschwimmt beispielsweise in der Debatte um Religiosität: Hier wird in denselben kurzen Texten sowohl sozialwissenschaftlich argumentiert – im Sinne eines Perspektivwechsels von soziologischer zu psychologischer Betrachtungsweise (»...bisher aber weitgehend übersehen [...] die Beziehung des Individuums zu jenen objektiven Gegebenheiten und seinen Umgang damit [...]«[21]) – als auch religionsphänomenologisch – im Sinne der Bestimmung eines spezifischen religiösen Gegenstandes, der hermeneutisch neu erschlossen werden müsse (»[...] die Differenz von (subjektiver) Religiosität und (objektiver bzw. intersubjektiver) Seite der Religion theoretisch [...] beschreiben [...]«)[22].

Theologische Forschungstraditionen

Der Gegenstand von Theologie ist das Christentum in Theorie und Praxis.[23] In einigen theologischen Forschungstraditionen wird kein Gottesbezug formuliert. Die normgebende Instanz von theologischen Aussagen verlagerte sich in der kulturprotestantischen Tradition von der Gottesbeziehung des Glaubenden (Schleiermacher) hin zu einer empirischen Erfassung und Reflexion der Christentumspraxis.[24] Das heißt, das Kriterium der Normativität ist nur bedingt für das gesamte Spektrum der theologischen Wissenschaft gegeben. So gibt es theologische Fakultäten, die sich einer kulturanthropologischen Theologie zugeordnet haben. Sie sprechen durchaus noch von Beteiligung an gesellschaftlichen Wertdiskursen. Hier ist die Wertung an sich schon Theologie, die nur noch im weitesten Sinne an theologische Forschungstraditionen anknüpft.[25]

In diesem Feld agiert auch der Bereich der so genannten Empirischen Theologie in den Disziplinen von Systematischer und Praktischer Theologie. Hier spricht man von der »empirischen Wende«, die sich bereits um das Jahr 1910 vollzog. Die Themen der empirisch arbeitenden Theologen reichen von der Führungsberatung für Pfarrer über die Predigtlehre und Seelsorgeausbildung, entwicklungspsychologische und -pädagogische Konzepte bis hin zu Kirchenmitgliedschaftsuntersuchungen oder Evaluationen von Gottesdiensten.[26] Und das alles geschieht meist mit dem Ziel, das Verhalten von Kirche und religiösen Spezialisten dem Bedarf

ISSN 1862 – 5886

der kirchenzugehörigen bzw. religiösen Bevölkerung anzupassen.[27] Von einigen Theologen wird allerdings die theologische Reflexion der verwendeten sozialwissenschaftlichen Methoden angestrebt.[28]

Standort der Religionswissenschaft

Nach Oliver Freiberger bleibt als Unterscheidungsmerkmal zwischen Theologie und Religionswissenschaft nur die Verortung in unterschiedlichen Wirkungskontexten und wissenschaftlichen Diskursen, die nicht streng voneinander trennbar sind.[29] Das heißt, Abgrenzung ist nötig und schafft zugleich neue Abhängigkeit. Denn solange sich Religionswissenschaft in Abgrenzung von Theologie definiert, ist sie nicht unabhängig. Auf diese Weise wäre das Selbstverständnis der religionswissenschaftlichen Forschergemeinschaft nicht mehr als wissenschaftspolitische Profilierung.

Viel besser ist also eine positive Definition von Religionswissenschaft als Disziplin, die sich sowohl von der persönlichen Wertung durch den Forschenden als auch von den Kategorien des Gegenstands distanziert.[30] Auf der Grundlage dieser doppelten Distanz werden Theorien in eigener Forschungstradition entwickelt. Wenn nun Theologen und Theologinnen sich in diesem Forschungskonsens bewegen, dann sind sie wohl bereits Religionswissenschaftler und Religionswissenschaftlerinnen.[31] Der Ort der kritischen Distanz ist also kein nicht-normativer Standpunkt, er ist lediglich ein nicht-religiöser.

Wenn so die Zugehörigkeit zum Forschungskonsens geklärt ist, dann bleibt noch die Zugehörigkeit zum Wirkungskontext. Dieses Kriterium halte ich für nicht haltbar. Denn der jeweilige Wirkungskontext kann durchaus unabhängig von den Wirkungsintentionen des Wissenschaftlers sein.[32] Die Wirkungskontexte sind doch eher ein forschungsethisches Problem und keines, das unbedingt das Selbstverständnis einer ganzen wissenschaftlichen Disziplin bestimmen sollte.

Wenn es hier um die Möglichkeit einer angewandten religionswissenschaftlichen Forschung auch im christlichen Kontext geht, dann stellt sich mir weniger die Frage nach der Abgrenzung von der Theologie. Vielmehr muss geklärt werden, auf welche Art und Weise ein Forscher oder eine Forscherin dieser religionswissenschaftlichen doppelten Distanz gerecht werden kann. Und wenn dies

ISSN 1862 – 5886

möglich ist, wie dann ein forschungsethisch zu verantwortender Umgang in der Anwendung der Forschungsergebnisse möglich ist. Ich schlage vor, eine Lösung dafür in den empirischen Sozialwissenschaften zu suchen, die sich dem kritischen Rationalismus verpflichtet wissen.[33] Das soll im Folgenden konkretisiert werden.

Sozialwissenschaftliche Methodologie fr eine angewandte Religionswissenschaft

Die angewandte Religionswissenschaft sollte sich an angewandten, empirischen Sozialwissenschaften[34] orientieren. Sie suchen nach Bedingungsgefügen bezogen auf Menschen in gesellschaftlichen Kontexten. Sie machen durchaus auch normative Aussagen und haben hierzu eine elegante Lösung, mit der sich die Forschenden sowohl einer eigenen Meinung enthalten als auch die Distanz zum Gegenstand gewährleisten können. Dies wird durch einen strengen Theoriebezug möglich.

Distanz zum eigenen Standpunkt in der Sozialwissenschaft

Anwendungsbezogene Aussagen mit empfehlender bzw. normierender Wirkung sind für die Forschenden auch möglich, ohne dass ihnen eine fehlende kritische Distanz zum eigenen Standpunkt vorgeworfen werden kann. Denn bezogen auf die Fragestellung, aufgrund der gegebenen Bedingungen und im Rahmen des aktuellen, gewählten Theorierahmens können Urteile auf Basis der erhobenen Daten unabhängig von der persönlichen Meinung des Forschenden gefällt werden. Die Bedingungen, anhand deren Ausprägung ein Werturteil getroffen werden soll, sind durch die Fragestellung vorgegeben, und diese kommt mehr oder weniger direkt vom Auftraggeber.[35] Das heißt, dass im Zusammenhang mit der angewandten Erforschung von Religionen eine Übertragung notwendig sein wird von der Ideologie (Forschungsauftrag) der Religionsgemeinschaft in eine wissenschaftliche Theorie (Forschungsfrage).[36]

Distanz zum Gegenstand in der Sozialwissenschaft

Die Distanz zum Gegenstand kann in den Sozialwissenschaften dadurch gewährleistet werden, dass streng theoriebezogen gearbeitet wird. Dies soll ausführlich

ISSN 1862 – 5886

an einem klassischen Beispiel der Sozialpsychologie, der »Einstellungs-Verhaltens-Theorie«, verdeutlicht werden.[37]

Hierzu soll ein Experiment geschildert werden, das bereits 1934 im Zusammenhang mit der Vorurteilsforschung veröffentlicht wurde:[38] In der ersten Testphase wurden an der Westküste der USA Motelbesitzer angerufen und befragt, ob bei ihnen ein chinesisches Ehepaar übernachten dürfe. Zu dieser Zeit gab es sehr negative Einstellungen gegenüber Chinesen in dieser Region. So wurde diese telefonische Anfrage zu 90% zurückgewiesen. In der zweiten Testphase bat ein chinesisches Paar (Mitarbeitende in dem Experiment) persönlich in denselben Motels um ein Zimmer. Diesmal bekamen sie in 90% der Fälle ein Zimmer. Was hat die Motelbesitzer dazu bewogen, in der konkreten Situation anders zu handeln als sie es am Telefon getan hatten? Dies ist eine klassische Fragestellung in der Einstellungsforschung: Warum denken und reden Menschen anders, als sie dann tatsächlich handeln? Wie kommt es von der Einstellung zum Verhalten?

Die Theorie zur Erklärung des Zusammenhangs von Einstellung und Verhalten mit der besten Prädikationskraft ist die »Theory of planned behavior« von Icek Ajzen.[39] Sie geht davon aus, dass Verhalten zunächst von zwei Faktoren bestimmt wird: von der Verhaltensabsicht und von der wahrgenommenen Ausführbarkeit dieses Verhaltens. Die Verhaltensabsicht wiederum wird bestimmt durch drei vorgelagerte Faktoren: durch die Einstellung zu dem Verhalten, durch den wahrgenommenen sozialen Druck und der Bereitschaft ihm (also der Norm) zu folgen und wiederum durch die wahrgenommene Ausführbarkeit dieses Verhaltens (Kontrolle). Mit diesem Modell lässt sich Verhalten mit bis zu 60-prozentiger Wahrscheinlichkeit voraussagen. Für eine sozialwissenschaftlicher Theorie ist das ein außerordentlich gutes Ergebnis.

In dem Beispiel-Experiment hätte man also nicht nur die Verhaltensabsicht gegenüber den Chinesen erfassen sollen, die offensichtlich nicht ausschlaggebend für das Verhalten war. Über die anderen Faktoren (Einstellung, Norm, Kontrolle) lassen sich aber nur Vermutungen anstellen,[40] die empirisch geprüft werden müssten.

Eingesetzt wird die Theorie von Icek Ajzen für eine Vielzahl angewandter Fragestellungen. Es geht vor allem darum herauszufinden, an welchen Stellen

ISSN 1862 – 5886

(Einstellung, soziale Norm, Durchführbarkeit) man intervenieren muss, um ein bestimmtes Verhalten zu fördern. Angewendet wird dieses Modell für Forschungen zu Themen wie der Kondomverwendung in AIDS-Gebieten[41], dem Einsatz bestimmter Inhalte durch Lehrer im Schulunterricht (Umwelterziehung)[42] oder sogar der Bereitschaft zur Bestechlichkeit unter Ärzten in Albanien.[43]

Eine relativ abstrakte Theorie wird für eine angewandte Forschung verwendet, um menschliches Verhalten beeinflussen zu können. Dabei kann ein Urteil über mögliche Interventionsmethoden unabhängig davon gefällt werden, welche Einstellung der Forscher oder die Forscherin persönlich zum Gegenstand hat, und unabhängig davon, welche Wertvorstellungen im Forschungsfeld vorherrschend sind. Den Rahmen für wissenschaftliche Expertenurteile liefert die intersubjektiv kommunizierte Theorie. Die zu untersuchenden Bedingungen (z.B. Korruptionsbereitschaft unter Ärzten) werden durch den Auftraggeber bestimmt.

Angesichts dieser Themen wird die Frage nach der ethischen Angemessenheit der Anwendung in der Psychologie nicht gestellt. Heikel würde es erst werden, wenn für den Forscher zur Debatte stünde, ob beispielsweise die Korruptionsbereitschaft unter Ärzten gefördert oder verhindert werden soll.

Eine sozialwissenschaftliche Theorie als Standort der Kritik

Entscheidend für ein solches Vorgehen ist die Arbeit mit Theorien,[44] wie sie auch in der Religionswissenschaft üblich sein sollte. Die kritische Distanz zur eigenen Position und zum Gegenstand lässt sich durch einen konsequenten Theoriebezug und eine nachvollziehbare Methodik finden. In den Sozialwissenschaften wird dies als das Gütekriterium »Objektivität« definiert: »...unterschiedliche Forscher müssen bei der Untersuchung desselben Sachverhalts mit denselben Methoden zu vergleichbaren Resultaten kommen.«[45] So kann im Rahmen einer sozialwissenschaftlichen Methodik auch dem Vorwurf von verfälschten Ergebnissen[46] begegnet werden.

Sozialwissenschaftliche Theorien werden anhand empirischer Daten aufgestellt, sie werden anhand von empirischen Daten und mittels objektiver Methoden geprüft, und sie werden auf diese Weise bestätigt, verworfen oder einer

ISSN 1862 – 5886

Revision unterzogen, wobei die so entstandenen Theorien wiederum geprüft werden. Diese (neuen) Theorien fügen sich in den vorhandenen Forschungskontext ein.[47]

Die empirische Theoriearbeit ermöglicht bei Wahrung der doppelten Distanz, dass religionswissenschaftliche Forschungsgegenstände nicht nur beschrieben, sondern auch erklärt werden können. Hier bedeutet allerdings »Erklären« die Formulierung von Ursache-Wirkung-Zusammenhängen, *nicht* aber die Erklärung als Einbettung in einen empirisch nicht überprüfbaren Verstehens- bzw. Wertungshorizont.[48] Diese formulierten Ursache-Wirkung-Zusammenhänge (Theorien) sind der normative Standort des Religionswissenschaftlers bzw. der Religionswissenschaftlerin. Allerdings ist dies eine Norm, die ständig revidiert werden und sich an empirisch Messbarem bewähren muss. Das heißt, der Empiriebezug bezieht sich nicht nur auf die Ableitung von Theorien aus empirischem Material (induktives Vorgehen), sondern fordert die Prüfung theoretischer Aussagen anhand empirischen Materials (deduktives Vorgehen).[49]

Mit der Forderung nach empirischer Prüfbarkeit von Theorien wird deutlich, was der Gegenstand einer angewandten Religionswissenschaft sein muss: nicht religiöse Phänomene, sondern psychische und soziale Phänomene, die sich auf Religionen beziehen.

Religionswissenschaft als Sozialwissenschaft

So wie Religionswissenschaftler traditionell mit der Abgrenzung von Theologie beschäftigt sind, entsteht auch hier die Schwierigkeit, empirisch-sozialwissenschaftliche Religionswissenschaft von empirischen Sozialwissenschaften abzugrenzen. Religionswissenschaft erweist sich so als eine Sozialwissenschaft mit spezifischem Gegenstandsbereich und eigener Wissenschaftstradition.

Der Vorteil religionswissenschaftlicher Konzepte gegenüber den jeweiligen sozialwissenschaftlichen ist ihre interdisziplinäre Orientierung. Denn sie sind komplexer als die Perspektive einer einzelnen sozialwissenschaftlichen Disziplin. Das heißt, Religionswissenschaftler haben die Expertise in ihrer Wissenschaftstradition für die kritische Forschung, die sich auf Religionen bezieht.

ISSN 1862 – 5886

Forschungsethische Bedenken

Jetzt bleibt allein die forschungsethische Frage, ob Religionswissenschaft einer innerreligiösen Perspektive nützen darf. Die Ideologiedebatte steht somit vor einem neuen Problemhorizont. Es geht hier nicht darum, dass religionswissenschaftliche Aussagen auch normativ sind. Denn das Wissen darum ist Ausdruck wissenschaftstheoretischer Redlichkeit.[50] Das Problem ist vielmehr: wenn sich Forschende mit evaluativer bzw. angewandter Auftragsforschung beschäftigen, arbeiten sie mit den Vorgaben (konkretes Anliegen des Forschungsauftrags) und in den ideologisch konnotierten Bereichen des Auftraggebers. Wenn gar Religionsgemeinschaften eine religionswissenschaftliche Forschung beauftragen, dann ist die Situation besonders verzwickt.[51]

Hier kann man zwar zwischen anwendungsbezogener und angewandter bzw. beauftragter Forschung unterscheiden. Aber in der Anwendung der Forschungsergebnisse wird es keinen Unterschied geben.

Gegen eine interdisziplinäre Bezugnahme auf religionswissenschaftliche Forschungsergebnisse aus dem christlich-theologischen Kontext kann man nichts tun.[52] Hier kann sich der Religionswissenschaftler oder die Religionswissenschaftlerin kaum einer indirekten Einflussnahme entziehen.

Eine bewusste Einflussnahme irritierte so manchen Religionswissenschaftler oder so manche Religionswissenschaftlerin sicherlich aufgrund ihres oder seines persönlichen Standpunktes: Dürfen Kollegen und Kollegen und Kolleginnen einer Religionsgemeinschaft organisationsberatend beispielsweise bei der Mitgliederaquise helfen? Sollte man das dann nicht auch den Organisationsberatern[53] überlassen? Die können aber, wie oben erwähnt, kein angemessenes Theorierepertoire vorweisen. Oder vielleicht ist das Aufgabe der Empirischen Theologie? Hier wird aber keine angemessene Distanz zum Gegenstand gewahrt. Das heißt, Religionswissenschaftler können die beste Expertise für eine sachliche Auftragsforschung in Religionsgemeinschaften vorweisen.

Durch das Kriterium der doppelten Distanz können Religionswissenschaftler und -wissenschaftlerinnen dafür sorgen, dass die Forschungsarbeit mit einer guten Methodik und einer passenden Theorie zu objektiven Ergebnissen kommt. Damit meine ich nicht einen Brückenschlag zwischen Theologie und Sozialwissenschaft,

ISSN 1862 – 5886

wie ihn Vertreter der Religionsphänomenologie vorschlagen,[54] sondern einen sachlichen und fachkompetenten Umgang mit Forschungsfragen. Denn Religionswissenschaftler haben hier die Freiheit, verschiedene Konsequenzen von verschiedenen Handlungsweisen aufzudecken, religionspolitische Anliegen zu durchschauen und mehrere Positionen in ihrer Forschung zu berücksichtigen.[55]

Offen bleibt, inwieweit man seine Forschung für innerreligiös politische Zwecke eingesetzt wissen möchte. Aber der Rücktransfer religionswissenschaftlicher Forschungsergebnisse in die Konzepte der Religionsgemeinschaft bleibt letztlich den Auftraggebern überlassen.

Konsequenzen

Ich plädiere hier dafür, die Entscheidung über die Bearbeitung von religionswissenschaftlichen Konzepten im Kontext von Forschungsaufträgen auch aus Religionsgemeinschaften jeweils dem Religionswissenschaftler oder der Religionswissenschaftlerin zu überlassen. Es ist solange Religionswissenschaft, wie die Kriterien der doppelten Distanz gewährleistet sind und die Einbindung der verwendeten Theorien in die religionswissenschaftliche Forschungstradition geschieht. Zusätzlich sollte die Distanz zu möglichen Nutznießern oder Geschädigten gewahrt bleiben, indem der Forscher oder die Forscherin mehrere innerreligiös politische Positionen im Forschungsdesign berücksichtigt. Dann kann auch im Kontext von Theologie oder im Auftrag von Religionsgemeinschaften religionswissenschaftlich geforscht werden.

Das Anliegen von Religionswissenschaft, möglichst umfassend ideologiekritisch zu sein, wird im Umgang mit Theorien, wie er in den empirischen Sozialwissenschaften gang und gäbe ist, am besten erfüllt. Das bedeutet auch, kritisch gegenüber eigenen Ideologien und Tabus der eigenen Forschungstradition zu sein.

Abschließend möchte ich Thesen formulieren und damit Kriterien benennen, die eine angewandte Religionswissenschaft – auch im Auftrag von Religionsgemeinschaften bzw. im Kontext von theologischer Forschung – ermöglichen.

1) Religionswissenschaft kann sowohl angewandt als auch anwendungsbezogen sein.

ISSN 1862 – 5886

2) Religionswissenschaft sollte den Kriterien der doppelten Distanz entsprechen. So sind weder religiöse Musikalität noch religiöse Unmusikalität als Voraussetzung für religionwissenschaftliche Forschung vonnöten .
3) Die doppelte Distanz wird durch eine sozialwissenschaftlich orientierte, theoriebezogene, hypothesenprüfende Religionswissenschaft ermöglicht
4) Eine solche sozialwissenschaftlich orientierte Religionswissenschaft soll sich auf den Theoriekontext der eigenen Forschungstraditionen beziehen.
5) Angewandte Religionsforschung, die für und in Religionsgemeinschaften forscht, berücksichtigt die innerreligiösen Debatten, indem sie sich auch hier von jeglicher Positionierung distanziert.

Die Autorin

Anna-Konstanze Schröder ist Diplompsychologin. Sie hat in Leipzig Psychologie sowie dort und in Heidelberg Religionswissenschaft studiert. Derzeit ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Theologischen Fakultät der Universität Greifswald.

Kontakt: anna-k.schroeder@gmx.de

ISSN 1862 – 5886

Quellen

Ajzen, Icek (1985):*From intentions to actions. A theory of planned behavior*. In: Kuhl, Julius, Beckmann, Jürgen, *From intentions to actions. A theory of planned behavior* (11–39). Berlin: Springer.

Albrecht, Jörg (2007):*Religionswissenschaft und Ideologiekritik. Ein Problem der Vergangenheit oder aktuelle Aufgabe?* Zeitschrift für junge Religionswissenschaft, 2/ 1, 10–32.

Bochinger, Christoph, Kurth, Stefan (2007):*Religiositätsforschung als Aufgabe der Religionswissenschaft*. In: Deutsche Vereinigung für Religionswissenschaft (DVRW), *Religiositätsforschung als Aufgabe der Religionswissenschaft* (57–58). Bremen: Deutsche Vereinigung für Religionswissenschaft.

Boerner, Klaus (2004):*Das psychologische Gutachten. Ein praktischer Leitfaden*. Weinheim: Beltz.

Bortz, Jürgen, Döring, Nicola (2003):*Forschungsmethoden und Evaluation für Sozial- und Humanwissenschaftler*. Berlin: Springer.

Burak, Lydia J., Vian, Taryn (2007):*Examining and predicting under-the-table payments for health care in Albania. An application of the theory of planned behavior*. Journal of Applied Social Psychology, 37/ 5, 1060–1076.

Carroll, Jackson W. (2000):*Reflexive ecclesiology. A challenge to applied research in religious organizations*. Journal for the Scientific Study of Religion, 39/ 4, 545–557.

Creswell, John W. (2003):*Research design. Qualitative, quantitative and mixed methods approaches*. Thousand Oaks: Sage Publications.

Deuscher Bundestag. Enquete-Kommission "Sogenannte Sekten und Psychogruppen" (Hrsg.) (1998)*Neue religiöse und ideologische Gemeinschaften und Psychogruppen. Forschungsprojekte und Gutachten der Enquete-Kommission "Sogenannte Sekten und Psychogruppen"*. Hamm: Hoheneck.

Dinter, Astrid, Heimbrock, Hans-Günther, Söderblom, Kerstin (2007):*Einführung in die Empirische Theologie. Gelebte Religion erforschen*. Göttingen: Vandenhoek und Ruprecht.

Engelbrecht, Martin, Rosowski, Martin (2007):*Was Männern Sinn gibt. Leben zwischen Welt und Gegenwelt*. Stuttgart: Kohlhammer.

ISSN 1862 – 5886

Freiberger, Oliver (2000):*Ist Wertung Theologie? Beobachtungen zur Unterscheidung von Religionswissenschaft und Theologie*. In: Löhr, Gebhard, *Ist Wertung Theologie? Beobachtungen zur Unterscheidung von Religionswissenschaft und Theologie* (97–121). Frankfurt am Main: Peter Lang.

Friedrichs, Jürgen (1990[10]): *Methoden empirischer Sozialforschung*. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Huber, Wolfgang, Friedrich, Johannes, Steinacker, Peter (Hrsg.) (2006):*Kirche in der Vielfalt der Lebensbezüge. Die vierte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.

LaPiere, Richard T. (1934):*Attitudes vs. actions*. Social Forces, 13/ 230–237.

McGrath, Alister (2002):*Theologie. II/4.1 Evangelische Theologie* In: Theologische Realenzyklopädie, (280–286). Berlin: Walter de Gruyter.

Molla, M., Astrom, A. N., Brehane, Y. (2007):*Applicability of the theory of planned behavior to intended and self-reported condom use in a rural Ethiopian population*. AIDS Care, 19/ 3, 425–431.

Murken, Sebastian (1998):*Soziale und psychische Auswirkungen der Mitgliedschaft in neuen religiösen Bewegungen unter besonderer Berücksichtigung der sozialen Integration und psychischen Gesundheit*. In: Psychogruppen",Deuscher Bundestag. Enquete-Kommission "Sogenannte Sekten und, *Soziale und psychische Auswirkungen der Mitgliedschaft in neuen religiösen Bewegungen unter besonderer Berücksichtigung der sozialen Integration und psychischen Gesundheit* (297–354). Hamm: Hoheneck.

N.N. (Bianca , Andrea Marco) (2008):*Sandra Maischberger und die Scientology-Diskussion.* URL: http://religo.ch/2007/09/, [06.02.2008].

Reinmuth, Eckart (2008):*Christentum und Kultur,* URL: http://www.theologie.uni-rostock.de/kultur.htm, [02.02.2008].

Roberts, Richard H. (2006):*Theologie und Sozialwissenschaft*. Concilium, 42/ 2, 229–238.

Schmidt, Verena (2006):*Zum Verhältnis von Religionswissenschaft und Kritik. Eine Auseinandersetzung mit den Positionen Russell T. Cutcheons und Kurt Rudolphs*. Zeitschrift für junge Religionswissenschaft, 1/ 1, 37–55.

Seiwert, Hubert (1977):*Systematische Religionswissenschaft. Theoriebildung und Empiriebezug*. Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft, 6/ Sonderdruck, 1–18.

ISSN 1862 – 5886

Seiwert, Hubert (1998):*Einleitung. Das "Sektenproblem". Öffentliche Meinung, Wissenschaftler und der Staat*. In: Introvigne, Massimo, *Einleitung. Das "Sektenproblem". Öffentliche Meinung, Wissenschaftler und der Staat*(9–38). Marburg: Diagonal-Verlag.

Seiwert, Hubert (2004[4]): *Religionswissenschaft II. Verfahrensweisen*. In: Religion in Geschichte und Gegenwart, Betz, Hans Dieter (404). Tübingen: Mohr Siebeck.

Stock, Konrad (2002):*Theologie. III. Enzyklopädisch*. In: Theologische Realenzyklopädie, (323–343). Berlin: Walter de Gruyter.

Stolz, Fritz (1997):*Einführung in die Religionswissenschaft*. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.

Tworuschka, Udo (2002):*Angewandte Religionswissenschaft. Am Beispiel der Heiligen Stätten in Jerusalem*. Berliner Theologische Zeitschrift, 19/ 5–24.

Weber, Max (1995):*Schriften zu Soziologie*. Stuttgart: Reclam.

Wiebe, Donald (1993):*On the transformation of »belief« and the domestication of »faith« in the academic study of religion*. Method and Theory in the Study of Religion 4/1–2, 47–67.

Zimmermann, Johannes (2006):*Gemeinde zwischen Sozialität und Individualität*. Neukirchen: Neukirchen-Vluyn.

Zint, Michaela (2002):*Comparing three attitude-behavior theories for predicting science teachers' intentions*. Journal of Research in Science Teaching, 39/ 9, 819–844.

ISSN 1862 – 5886

Anmerkungen:

1 Diese Formulierung geht wohl auf Hubert Seiwert zurück. (Schmidt 2006, 47).
2 Schmidt 2006, 37f.
3 Stichwort ist hier »Ökonomisierung der wissenschaftlichen Tätigkeit«. Vgl. Albrecht 2007, 25f.
4 So stellen Hans Kippenberg und Kocku von Stuckrad in ihrer Einführung in die Religionswissenschaft (2003) dar, dass Religion als Gegenstand religionswissenschaftlicher Forschung durchaus »Öffentliche Arenen« besetzt. Ganz zu schweigen von Max Webers sprichwörtlich gewordener Protestantismus-These. (Vgl. Weber 1995, 315–356).
5 Und so waren Religionswissenschaftler durchaus Akteure in den politischen Sektendebatten am Ende des 20. Jahrhunderts. »Die Wissenschaftler warfen dem Bericht gravierende methodische Mängel und sachliche Fehler vor [...]. Mit dieser gemeinsamen Aktion schalteten sich zum ersten Mal führende europäische und nordamerikanische Religionsforscher, von denen sich einige seit Jahrzehnten mit der Erforschung von Sekten und neuen Religionen befassen, massiv in eine politische Diskussion ein« (Seiwert 1998, 10).
6 Vgl. die Debatte um »Engaged religious studies« oder eine Beteiligung von Religionswissenschaftlern am sogenannten »Interreligiösen Dialog« (Freiberger 2000, 120–121).
7 So verantwortete in der vierten Erhebung zur Kirchenmitgliedschaft der EKD die Kultursoziologin Monika Wohrab-Sahr einen wesentlichen Anteil der Studie (vgl. Huber et. al. 2006). Oder am Institut zur Erforschung der religiösen Gegenwartskultur wurde im Auftrag der »Arbeitsgemeinschaft der Männerarbeit der EKD« die Religiosität von Männern erforscht (vgl. Engelbrecht und Rosowski 2007).
8 Vgl. hierzu beispielsweise Murken 1998.
9 Es gibt durchaus auch Anwendungen von religionswissenschaftlichen Kenntnissen im nichtakademischen Bereich. Hier sei besonders hingewiesen auf den Bildungsbereich und die Bereiche der interkulturellen Konfliktbewältigung sowie des nichtkonfessionellen Ritualdesigns. Insgesamt scheint eine große Ratlosigkeit über die Anwendbarkeit von Religionswissenschaft zu herrschen.
10 Schmidt 2006.
11 Vgl. Bortz und Döring 2003, 101–136.
12 Bortz und Döring 2003, 102.
13 Schmidt 2006, besonders 38 und 48f.
14 Schmidt 2006, 38.
15 Schmidt 2006, 49.
16 Hubert Seiwert wird in der Diktion Niklas Luhmanns referiert, nach Schmidt 2006, 49.
17 Die Ausführungen beziehen sich auf den Kontext der Evangelischen Theologie.
18 Stolz 1997, 35–44. Vgl. auch Seiwert 2004: »[...] besteht [...] Konsens, daß R.[eligionswissenschaft] eine empirische und nichtnormative Wiss.[enschaft] ist. Damit wird üblicherweise eine deutliche Abgrenzung zur Theol.[ogie] vorgenommen, die sich zwar ebenfalls mit Rel.[igion] befaßt, dabei jedoch nicht grundsätzlich die Frage der Wahrheit und existentiellen Bedeutung rel.[igiösen] Glaubens ausklammert«
19 Seiwert 1977.
20 Seiwert 2004.
21 Bochinger und Kurth 2007, 58.
22 Bochinger und Kurth 2007, 58.
23 »Wir definieren diesen Gegenstand der Theologie als das *erinnerte Gesamtleben des Christentums,* wie es sich aufgrund seines Ursprungs und seiner Geschichte als gegenwartsbestimmend erweist und uns für die gegenwärtige Ermöglichung der Dialog-, Handlungs- und Verantwortungsfähigkeit *aus Glauben* – also der Praxis des christlichen Glaubens – aufgegeben ist« (Hervorhebungen im Original), Stock 2002, 326.
24 McGrath 2002. Das bedeutet durchaus, dass daneben Vertreter noch weiterer und anderer akademischer Theologieschulen an evangelischen Fakultäten bestehen, die durchaus auch einen Gottesbezug formulieren.

ISSN 1862 – 5886

Anmerkungen:

25 Selbstdarstellung des Profils der Rostocker theologischen Fakultät: »Ihr [der Theologie, Anm. d. Verf] besonderer Gegenstandsbereich ist das Christentum mit seinen Traditionen und Texten, seiner Geschichte und Zukunft. Theologische Forschung und Lehre hat in diesem Rahmen ihre Eigenständigkeit und Anschlussfähigkeit zu zeigen; sie beteiligt sich am Diskurs um Orientierungen und Werte. Mit der Verortung theologischer Arbeit im Rahmen der Kulturwissenschaften [...] fragen wir, welche Bedeutung das kulturwissenschaftliche Forschungsprogramm für theologische Fragestellungen, Methodik, Ergebnisse und ihre Relevanz hat [...]«, (Reinmuth 2008).

26 Vgl. Dinter et. al. 2007.

27 Vgl. Huber et. al. 2006 und Dinter, et. al. 2007.

28 Bei anderen so genannten »empirischen Theologen« hat der Religions- bzw. Gottesbezug jedoch auch nur insofern Relevanz, wie er sich im Spiegel von Erleben, Verhalten und Kontext der Glaubenden finden lässt. (vgl. Dinter, et. al. 2007, 25).

29 Freiberger 2000, 118–119.

30 Den Anspruch der doppelten Distanz findet man sowohl in der empirisch-sozialwissenschaftlichen als auch in der religionsphänomenologischen Tradition von Religionswissenschaft. Vgl. Freiberger 2000, 119 und Tworuschka 2002, 10.

31 »Für eine Beurteilung einzelner Studien erscheint es daher von größerem Nutzen, die Vorgehens- und Darstellungsweise in der konkreten Abhandlung zum Maßstab zu machen und nicht die wissenschaftliche Herkunft des Verfassers und seine Eingebundenheit in ein bestimmtes Fach« Freiberger 2000, 116.

32 Beispielsweise die Zitierung von Hubert Seiwert auf einer Website von Scientology. z.B. N.N. (Andrea Marco Bianca), http://religo.ch/2007/09/, [06.02.2008]

33 Vgl. Seiwert 1977.

34 Es gibt natürlich nicht *die* Sozialwissenschaft, sondern sozialwissenschaftliche Disziplinen mit spezifischen Gegenstandsbereichen, wie z.B. Psychologie, Soziologie, Ethnologie, Politikwissenschaft, Jura. Hier sind solche Sozialwissenschaften gemeint, die sich dem Kritischen Rationalismus nach Karl Popper verpflichtet wissen und ihre Theorien auch einer Prüfung am empirischen Material unterziehen. (Friedrichs 1990, 69–73).

35 Hier zwei klassische Beispiele: Das geschieht so in der Psychodiagnostik, bei der Themen wie »Ermöglichen die kognitiven Voraussetzungen des Kindes den Besuch des Gymnasiums?« bearbeitet werden, wobei hier eine Intelligenzdiagnostik indiziert ist. (Boerner 2004). Das geschah auch durch die Mitarbeit von Religionswissenschaftlern in der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages »Sogenannte Sekten und Psychogruppen«, die die Fragestellung »Sind Sekten gefährlich?« bearbeiteten. Die Wahrscheinlichkeit einer Gefährdung für das Wohlbefinden von Mitgliedern einer Gesellschaft war hier die gesetzte zu erforschende Bedingung für die Begutachtung (Deutscher Bundestag, 1998).

36 Wiebe 1993.

37 An dieser Stelle hätte ich gern eine hypothesenprüfende Auftragsstudie aus der Religionswissenschaft als Beispiel aufgeführt. Jedoch war es mir nicht möglich, eine solche Studie zu finden, die sowohl mit einer religionswissenschaftlichen Theorie arbeitet als auch daraus abgeleitete Hypothesen prüft und zusätzlich von einer außer(religions)wissenschaftlichen Einrichtung beauftragt wurde. (Insbesondere hypothesenprüfende Studien sind im Zusammenhang mit religionswissenschaftlichen Theorien selten.)

38 LaPiere 1934.

39 Ajzen 1985.

40 Im Gegensatz zur Situation am Telefon waren neben einer Erwartung von finanziellen Einkünften sicherlich die Abwesenheit von möglicher sozialer Kontrolle und die Ausführbarkeit – sicherlich war ein Zimmer frei – von entscheidender Bedeutung. Der erwartete Gewinn war größer als der soziale Schaden.

41 Molla et. al. 2007.

42 Zint 2002.

43 Burak und Vian 2007.

ISSN 1862 – 5886

Anmerkungen:

44 Theorien sind »... durch eine präzise Terminologie, einen logisch-konsistenten Informationsgehalt [...], durch eine möglichst breite inhaltliche Tragweite sowie durch eine begrenzte Anzahl von Annahmen [...] gekennzeichnet.« Anwendungsbezogene Zusatzannahmen sollten »[...] wissenschaftliche Erkenntnisse in effiziente, routinisierbare Handlungsanleitungen umsetzen und Wege ihrer praktischen Nutzbarmachung aufzeigen« Bortz und Döring 2003, 105.

45 Bortz und Döring 2003, 326.

46 Schmidt 2006. Wenn die theoretischen Hintergründe, die Operationalisierungen und die Datenerhebungsmethode transparent und der intersubjektiven Kommunikation zugänglich sind, dann müssten die Ergebnisse so eindeutig sein, dass sie in einer Replikationsstudie von anderen Wissenschaftlichern und Wissenschaftlerinnen bestätigt werden müssten.

47 Vgl. die Darstellung des »wheel of science« bei Creswell 2003.

48 Vgl. Seiwert 1977.

49 Vgl. hierzu die wissenschaftstheoretische Debatte um den »Kritischen Rationalismus« nach Karl Popper, wie sie von Jürgen Friedrichs auf die empirischen Sozialwissenschaften angewendet wird. (Friedrichs 1990, 69–73).

50 Vgl. Freiberger 2000, 119.

51 Hier bewegt sich der Forscher oder die Forscherin tatsächlich im Bereich des möglichen – aber nicht notwendigen – Vorwurfs, sich für seine Forschung zu »verkaufen« (Ökonomisierung von Forschung, vgl. Schmidt 2006, 38), die Distanz zum Gegenstand zu verlieren und dem Auftraggeber genehme Ergebnisse zu liefern. Oder aber er oder sie nehmen aufgrund persönlicher Motivation einen bestimmten Standpunkt ein, der nicht genügend reflektiert wird.

52 Vgl. beispielsweise die Rezeption von Berger und Luckmanns »Die gesellschaftliche Konstruktion von Wirklichkeit« bei Zimmermann 2006.

53 Vgl. hierzu den Überblick über sozialwissenschaftliche Forschung für das »reflexive monitoring« (Überdenken der eigenen Organisationsstrukturen mit Hilfe von sozialwissenschaftlichen Daten) von religiösen Führungskräften in den USA (Carroll 2000).

54 Roberts 2006.

55 Ich möchte das am Beispiel einer theologischen Forschungsfrage kurz erläutern: »Welche Aktivitäten der evangelischen Kirchen fördern das Erleben einer Bekehrung zum christlichen Glauben?« Angenommen, in einer entsprechenden Konversionsstudie werden solche Theorien bestätigt, die bisher bei so genannten »Sekten« erforscht wurden. Oder man würde gar einen Vergleich zwischen evangelisch-landeskirchlichen Christen und z.B. Jehovas Zeugen anstreben. Könnte das den landeskirchlichen Christen beweisen, dass so genannte »Sekten« nicht so »schlimm« sind, weil nun nachgewiesen wäre, dass innerhalb der Kirche dieselben Prozesse stattfinden? Wahrscheinlich würden diejenigen innerhalb der Kirche, die von Konversion bzw. »Bekehrung« sprechen, eher zu den gefährlichen Sektierern gezählt. Oder der Religionswissenschaftler bzw. die Religionswissenschaftlerin würde in den Verdacht geraten, in der innerchristlichen Debatte Argumente für die Fraktion beizusteuern, die nur bekehrte Christen für »richtige« Christen hält.